

Und wie kam es zur Entdeckung von Lindenhardt? Nach jahrelangem Hören von kunstgeschichtlicher Vorträge und Vorlesungen von Prof. Johannes Paul Rée in Nürnberg und Geheimrat Franz von Reber an der TH München kam ich, nachdem besonders im Chiemgau meine Vorliebe für die Kunstforschung geweckt war, in meinen Heimatkreis Oberfranken nach Bayreuth, wo alsbald, wenn auch ohne berufliche Bindung dazu, die Forschungen einsetzen; schon 1912 beginnen die in Notizbüchern verstaute Aufzeichnungen. Dem Vorwort meiner grundlegenden Arbeit über „Die Lindenhardt-Tafelbilder, ein Frühwerk des Matthias Grünewald“, 1926, sei entnommen, daß ich am 10. Oktober 1915 erstmals nach Lindenhardt kam und mir folgendes notierte: „Auf den Flügeln Temperamalereien in der Art Grünewalds, 14 Nothelfer. Schreinrückseite Schmerzensmann.“ Weitere Besuche festigten dies zur Gewißheit. Nach dem Kriege kam ich im Frühjahr 1919 zur Bearbeitung des seit 1913 angesammelten Stoffes über „Kunst und Künstler in der Bayreuther Gegend“ in dem Bayreuther Gymnasialprogramm, worin die ausgesprochene Zuschreibung im Druck zu lesen ist, ebenso 1924 in der Jahresschau Bayreuth. Es war kein Zufallstreffer, wie mein 1957 herausgekommenes Lexikon „Künstler und Kunsthändler in Ostfranken“ zur Evidenz beweist.

## frankens Strom und seine Quellen

Zur Einstimmung auf die Studienfahrt 1960 geben wir einem Herold Frankens aus dem Biedermeier das Wort: Ludwig Braunfels und seinem verschollenen Werk „Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen“ (Würzburg, etwa 1847). Den folgenden wörtlichen Auszügen ist jeweils am Schluß die Seitenzahl des Originals beigefügt.

Der Main ..., die Pulsader dieses Landes, bildet sich aus der Vereinigung zweier Bäche, des Roten und des Weißen Mains. Der letztere kommt vom berühmtesten Gipfel des Fichtelgebirges, dem Ochsenkopf, herab; der erstere entspringt in der Nähe von Lindenhardt, wendet sich nördlich, berührt auf seinem Weg Bayreuth, und vereinigt sich bei dem Schloß Steinenhausen, nicht fern von Kulmbach, mit dem weit stärkeren Weißen Main. Von hier fließt der Strom östlich (falsch; gemeint ist: westlich), doch nicht ohne unzählige Windungen, die die Länge seines Laufes mehr als verdoppeln. Bald nach Südwesten, bald nach Nordwesten abirrend, hat er ein Bett von 80 Meilen Länge gegraben; während die Entfernung von seiner Quelle bis Kostheim, wo er in den Rhein mündet, auf geraden Weg nur drei- bis vierunddreißig Meilen beträgt. Er fließt sanft und ruhig dahin; nur in den Gebirgsgegenden in der Nähe seines Ursprungs bewährt er in brausender Schnelle den Übermut der Jugendlichkeit. Die höchste der Quellen des Weißen Mains ist ungefähr 2726 Pariser Fuß über dem Meeresspiegel; und beim Zusammenfluß mit dem Roten Main erhebt sich das Flußbett nur noch 905 Fuß über das Meer: also hat er auf eine so kurze Strecke ein Gefäß von 1600 Fuß. Von hier bis zu seiner Mündung in den Rhein fällt er hingegen nur 649 Fuß (S. 7).

Die Umrechnung der Angaben bei L. Braunfels ergibt: Gesamtlänge 593,6 km; Luftlinie Quelle bis Mündung etwa 252 km; die modernen Angaben über die Gesamtlänge schwanken zwischen 524 und 590 km, Luftlinie 250 km; Quelle am Ochsenkopf 575, Mainzusammenfluß etwa 330, Mainmündung etwa 81 m Meereshöhe.

Auf seinem Lauf durch Bergland und Ebenen nimmt der Main unzählige Bäche und manche ansehnlichen Flüsse auf. Unter den letzteren sind die bedeutendsten

der Weißmain = der Weismainbach (nicht zu verwechseln mit dem Weißen Main), die Rodach, die Itz; die Regnitz, weit wasserreicher und mächtiger als der Main selbst; dann die Volkach, Schwarzach, die Fränkische Saale, die Tauber, Erfa, Mud (= Mudau), Mömling, Aschaff, Kinzig, Nidda. Schon früh wird er zum Holzflößen benutzt; schiffbar wird er bei Bamberg, bis wohin die Dampfboote aufwärts fahren; und von Kitzingen hinab trägt er Frachtschiffe mit Lasten von 3000 Zentnern. Elf Brücken (1847!) führen über den Strom, zu denen bei Groß-Steinheim bald die zwölften kommen soll. Sein Rinnsal ist sandig, ungleich; in den oberen Gegenden tritt er fast alljährlich aus, die anliegenden Niederungen überschwemmend. Vom Lehm und Sand des Bettes hat sein Wasser fast beständig jene gelbliche Farbe, die, verglichen mit den hellgrünen Fluten des Rheins, allerdings unsern Fluß im Nachteil erscheinen lässt; aber dafür hat er vor dem letzteren *das* voraus, daß sein Wasser bei weitem schwerer trägt, was bei einer geringen Tiefe von durchschnittlich 3 bis 5 Fuß (= 1 m bis 1,6 m) für die Schifffahrt höchst wichtig ist. Reich an Fischen, nährt er in seinem Schoß die feisten Karpfen, Aale, Hechte, Barsche, ja zuweilen haben sich aus dem Rhein die Fischotter, der Salm und der seltene Stör zu ihm verirrt. An seinen Ufern gedeiht, neben dem Segen des Getreides und trefflichen Erd- und Baumfrüchten, der Hopfen und die Rebe; und das fränkische Bier verdient seinen Ruhm nicht minder als der Traubensaft von Würzburg und Hochheim (S. 8/9).

War der Main von allen Zeiten her für Gewerbe und Handel eine mächtige Lebensader, so gewinnt er in der neuesten Zeit eine weitwirkende Bedeutung für Deutschland, ja für Europa, seit die beginnende Verbesserung seines Bettes die Schifffahrt erleichtert, und König Ludwigs großer Kanal ihn zur Hauptverbindungsstraße für das Binnenland erhoben hat. Seitdem hat er, was lange Jahrhunderte vermißt wurde, den üppigen Gefilden Mitteldeutschlands einen Verkehr geöffnet, dessen glänzende Erfolge erst die kommende Zeit recht zu würdigen vermag; und reichbevölkerte Gau, die sonst in ihrer Entlegenheit auf kleinlichen Austausch und spärlichen Zwischenhandel beschränkt waren, sind nun in die Bewegung des Welthandels gezogen, und werden einst *das* sein, wozu sie schon der weitschauende Geist des fränkischen Karl bestimmte: das große Lagerhaus auf dem Weg zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer (S. 9).

Als den wahren Ursprung des Mains betrachtet man mit Recht die Quelle des Weißen Mains, da dieser eines längeren Laufs und größerer Fülle des Wassers sich rühmen kann als sein Bruder, der Rote Main. Über jene Quelle selbst ist man sich aber keineswegs einig. Die meisten suchen sie an der Ostseite des Ochsenkopfs in dem sogenannten „Fürstenbrunnen“ der auf der „Weißmannsleiten“ (Leiten heißt im Frankenland ein Bergabhang) entspringend, seinen Namen davon trägt, daß Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth die Granitspalte, aus der die klare, nie versiegende Wasserader hervorbricht, im Jahr 1717 mit einer steinernen Umfassung versehen ließ. Allein wir müssen der Meinung der Alten den Vorzug geben, welche den Bach, der aus dem Fichtelsee herabkommt, den „Seelohbach“, für die Hauptader unseres Flusses erklärt; denn dieser letztere ist zu jeder Jahreszeit fast doppelt so stark, als das aus dem „Fürstenbrunnen“ abfließende „Weißmannsbächlein“. Übrigens vereinigen sich beide schon nach kurzem Lauf beim Bauernhof Karges (= Karches), da, wo ehemals eine Eisenhütte, der „Weißmannhochofen“ (= „Weißmainshochofen“), stand (S. 10).

(L. Braunfels begibt sich hier in die uralten mystischen Vorstellungen von dem „vielberufenen“ Fichtelsee, dem „ersten Wasserbehälter unseres Mains“, dessen „unergründliches“ Wasser nach Meinung der Alten wie der Garten Eden vier Flüsse nach den vier Windrichtungen entsende. Dabei werden die lateinischen Verse des alten Johann Will aus dessen „Teutschem Paradeish“ (1692) zitiert, die L. Braunfels mit folgenden Zeilen übersetzt:)

Main, der gepriesene Vater und Naab und Eger und Saale,  
Einem Gebirg und See dorten entspringen sie all.

Nach vier Enden der Welt hinrauschend, die edelen Ströme,  
Nähren sie Donau, Rhein, Elbe mit schwelender Flut.

(Es wird überflüssig sein, zu berichtigen, daß die genannten Flüsse nicht der gleichen Quelle wohl aber dem gleichen Gebirg entstammen; die Eger aus dem kleinen Sumpf Wasserbrunnen, die Saale aus dem Saalbrunnen auf dem Großen Waldstein, die Naab aus der Naabquelle bei Neubau-Fichtelberg, der Weiße Main siehe oben!)

Nordwärts von dem Schloß (Steinenhausen) hinab strömt der Main, nun schon ein kräftiger Strom, bald durch heitere Ebenen, bald am Saum waldiger Höhen, in mutwilligen Windungen hundertfach geschlängelt. Aber ehe wir ihm auf seinem reizenden Weg gegen Bamberg folgen, ruft es uns, erst die Quelle des Roten Mains aufzusuchen, und ihm von Tal zu Tal zu folgen, bis wir wieder zu dem Schloß gelangen, wo beide Flüsse ihre Unterscheidungsnamen in inniger Umarmung verlieren (S. 60/61).

Im oberfränkischen Landgericht Pegnitz liegt ein verödeter Hof, genannt „Simelbuch“, unweit der Dörfer Hörleinsreuth (= Hörlasreuth) und Gottsfeld und des Fleckens Lindenhardt. Auf jenem Hof entspringt eine klare Quelle guten Wassers, in der Gegend der „Rothmannsbrunnen“ geheißen, und bildet den Ursprung des Roten Mains, eines lieblichen, aber gar kleinen Baches, der an seinen Ufern manches stille Dörflein erblickt und nur ein einziges Mal einen Namen von großer geschichtlicher Bedeutung in seine leisen Wellen rauschen hört, das sonst so stolze, nun so schweigsame Bayreuth (S. 61).

....

Zunächst würden wir nun auf unserm Weg den Main entlang die Eremitage berühren; allein wir gehen für jetzt an ihr vorüber, um sie von Bayreuth aus zu besuchen, das uns längst, die Perle dieser Gegend, aus der Ferne mit lieblichen Reizen heranwinkt (S. 65).

## Bayreuth

Skizze eines Stadtbildes von Wilhelm Müller

Im östlichen Oberfranken sind die älteren Siedlungsstellen von Gebieten mit jüngerer Besiedlung umgeben. Anders ausgedrückt: von einzelnen, nicht sehr umfangreichen Stellen abgesehen, trifft man von West nach Ost fortschreitend auf immer jüngere Kulturlandschaften. Auch den Main aufwärts, im „Zweimainland“ oder Kulmbach-Bayreuther Hügelland, begegnet uns diese geschichtliche Tatsache, die sich schon aus den Ortsnamen ablesen läßt. Viele von ihnen enthalten das Grundwort „-reuth“, was auf „Rodung“ hinweist. Auch die oberfränkische Haupt-